

Komm mit auf die Farbeninsel

Am Anfang stand ein Traum: die Erschaffung des Malorts von Arno Stern in der eigenen Kita. Begleiten Sie unsere Autorin und ihr Team auf dem Weg zu einem magischen Ort, der es Kindern ermöglicht, ihre eigene, natürliche Spur auszudrücken – ohne dass Erwachsene ihre Bilder loben, tadeln oder kommentieren.

KERSTIN KREIKENBOHM

Ein Ort voller Geborgenheit, an dem Kinder sich völlig frei und ohne Beurteilung von Erwachsenen ausdrücken können – das ist der Malort Arno Sterns. Seine Idee ist voller Kraft und ließ uns in der Kita Aschhausen nicht mehr los. Doch was genau macht diese Idee so einzigartig? Der Forscher und Pädagoge Arno Stern, 1924 in Kassel geboren, flüchtete im Krieg mit seiner Familie nach Frankreich, wo er bis heute lebt. Mit zweiundzwanzig Jahren sollte er, angestellt in einem Heim für Kriegswaisen in einem Pariser Vorort, die Kinder dort beschäftigen. Als er die Kinder malen ließ, spürte er, dass dieses Tun von großer Bedeutung für sie war und dass sie dafür bestimmte Bedingungen benötigten. Im Rahmen seiner praktischen Erfahrungen erfand er den Malort, der bis heute nichts von seiner Bedeutung verloren hat. Hier sollen Kinder ihre eigene, natürlich Spur ausdrücken können. Arno Stern forschte in vielen Ländern wie Peru, Mexiko und Äthiopien. Er entdeckte, dass alle Kinder auf der Welt eine natürliche Äußerung – ihre Spur – aufweisen, mit fast identischen Mustern und Entwicklungsstadien. Diese Vorgänge definiert er in der Formulation. Arno Stern setzt sich kompromisslos dafür ein, Kindern ihr **Malspiel** zu ermöglichen. Er geht dabei hart mit Erwachsenen ins Gericht

– seien es Familienangehörige, Erziehende oder Lehrende –, die Kinder an diesem Spiel hindern, sie in Richtung Kunsterziehung lenken oder über ihre Werke urteilen. Die Ausstattung und das Betreiben eines Malortes unterliegen, ebenso wie die Rolle der dort dienenden Erwachsenen, strengen Kriterien. Diese listet Stern detailliert auf und betont in seinem Buch „Wie man Kinderbilder nicht betrachten soll“, dass es nicht genügt, „dass die meisten Kriterien erfüllt sind. Es müssen alle Kriterien erfüllt sein. Nur, wenn dies der Fall ist, liegt tatsächlich ein Malort vor, in dem man sich vollsten Vertrauens dem Malspiel hingeben kann.“ In Konzepten von Nachahmenden darf nur bei Erfüllung aller Kriterien Bezug zum Namen Arno Stern genommen werden.

Die Kriterienliste hat den Versuch, in unserer Kita einen ähnlichen Ort zu schaffen, sehr gefordert. Es war ein sehr wichtiger Prozess, denn wir haben dabei die Ernsthaftigkeit Sterns, gleichzeitig aber auch unsere eigenen Ziele und Ansichten gespürt. Unserem Gremium – vier Mitarbeitende des Hauses, die sich des Konzeptes annahmen – wurde schnell klar, dass wir Arno Stern und seinen Malort nicht imitieren können, sondern in der Auseinandersetzung mit seinem Werk unseren eigenen, individuel-



len Weg finden müssen. So haben wir uns ein Kriterium nach dem anderen vorgenommen, unsere Gedanken dazu ausgetauscht und uns dann positioniert. Dazu gab es drei Leitfragen:

- ❶ Wie stehen wir persönlich dazu?
- ❷ Passt dieses Kriterium zum Profil und Konzept unseres Hauses?
- ❸ Kann es unter unseren Rahmenbedingungen umgesetzt werden oder auf welche Form der Umsetzung einigen wir uns?

Folgendes Beispiel zeigt, was das konkret bedeutet. Es geht um das Kriterium: Die Anmeldung ist verpflichtend für ein Jahr. Unsere Antworten auf die Leitfragen waren die folgenden:

- › Dem Bauchgefühl nach kam uns diese Zeitspanne sehr lang vor.
- › Unser Konzept beruht weitgehend auf Selbstbestimmung und Wahlfreiheit.
- › Wir können den Raum personell nicht täglich für mehrere Stunden besetzen – bei einem Jahr Verweildauer oder länger – kämen gar nicht alle Kinder, die möchten, zum Zuge.

Wir haben daraufhin die folgende Entscheidung getroffen:

- › Die Teilnahme ist freiwillig.
- › Kinder sollen mindestens zehnmal mitmachen und auf Wunsch bis zum Ende der Kindergartenzeit dabeibleiben.
- › Die Kinder ordnen sich den Gruppen selbst zu.

Nachdem die Idee des Malorts schon einige Jahre in unseren Köpfen rumspukete, passierte im Sommer 2020 etwas Essenzielles – wir hatten aus verschiedenen Gründen einen Nebenraum übrig. Unsere Idee des Malorts konnte jetzt konkreter werden. Denn: Der Raum kann nicht anderweitig genutzt werden, bestehende Fenster müssen verdunkelt und die Beleuchtung angepasst werden. Die Wände werden mit weichem Holz verkleidet und mit Packpapier überzogen. Die Verkleidung geht bis unter die Decke und muss mehrere Meter breit sein. An diesen Wänden wird später das Papier zum Malen befestigt, sodass die Kinder im Stehen, mithilfe von Tritten oder Leitern auch in die Breite und in die Höhe malen können. Unser Hausmeister nahm sich des Raumes an und schaffte liebevoll diesen Ort, der nun allen Vorgaben des Kriterienkataloges entspricht.



Tu, was du willst: An den mit Packpapier überzogenen Wänden von Arno Sterns Malort malen die Kinder ganz nach dem eigenen Impuls. Die Bilder, die hier entstehen, sind nicht für die Eltern oder andere Personen bestimmt. Sie gehören dem Kind allein und werden in Mappen archiviert.

Die achtzehn Farben, die den Kindern im Malspiel zur Verfügung stehen, werden auf einem Pallettenschrank präsentiert, den Stern selbst entwickelt hat. Dieser steht in Kinderhöhe mitten im Raum und kann so von allen Seiten genutzt werden. Auf ihm haben die Schalen für die Farben sowie je ein Wasserglas und drei Pinsel pro Farbe ihren Platz. Auch den Pallettenschrank baute unser Hausmeister selbst. Die Pinsel sind so konzipiert, dass man mit ihnen sehr gut an einer senkrechten Wand malen kann, die Farben entwickeln eine ungeheure Leuchtkraft und Ergiebigkeit. Es war ein tolles Gefühl, als wir das Paket aus Paris öffneten und die Farben und Pinsel in Händen hielten – uns wurde schnell bewusst, dass dieses Material eine besondere Handhabung verdient! Raum und Material waren also vorhanden – es fehlte noch das Konzept.

Der Unterschied zur Kunst

Als Arbeitsgrundlage diente uns neben der Literaturrecherche der Kriterienkatalog, der im Internet frei zugänglich ist. Die anfängliche Euphorie, in unserer Kita einen Malort zu schaffen, wurde zunächst gedämpft, als uns klar wurde, dass sich das Konzept aus Paris nicht ohne Weiteres auf unsere Kita übertragen lässt. Wenn man Arno Stern sprechen hört oder seine Bücher liest, ist alles ganz stimmig – erst, wenn man es für die Kita-Kinder denkt, treten offene Fragen auf. Dabei rückten zwei Aspekte ins Zentrum unserer Diskussionen: Zum einen die Tatsache, dass die Bilder im Malort verbleiben. Zum anderen die Frage, wie wir

unsere Rolle verstehen und wie wir unsere Kommunikation verändern werden.

Zunächst beschlossen wir, unseren Raum fortan Farbeninsel zu nennen und uns Erwachsene als Assistenten der Kinder zu verstehen. Die Kinder nehmen die Bilder, die dort entstehen, nicht mit nach Hause, die Eltern oder andere Personen bekommen sie nicht zu sehen. Sie werden in Mappen archiviert. Stern geht es nur um den Prozess des Malens, die Formulation – nicht um das Produkt, das anderen gezeigt wird. Hier liegt genau der Unterschied zur Kunst: Ein Kunstwerk richtet sich an einen Empfänger, die Spur des Kindes vermittelt, so Stern, keine Botschaft. Die Kinder müssen sich und ihr Bild am Ende der Malstunde nicht erklären, sich nicht kritisieren lassen, und ihr Werk muss niemandem gefallen. Stern geht davon aus, dass wenn ein Kind sonst ein Bild malt, die Tatsache, dass es dieses hinterher mit nach Hause nimmt oder den Eltern zeigt, den Prozess des Malens direkt beeinflusst: Das Kind malt so, wie es glaubt oder weiß, wie von ihm erwartet wird. Wenn es also – vielleicht unbewusst – verhindern will, dass ihm jemand sagt: „Der Schornstein ist ja ganz krumm!“, malt es ihn gleich gerade, obwohl es ihn lieber anders malen würde. Die natürliche Äußerung des Kindes, die Kraft, die seinen Pinsel nach seinem eigenen Impuls über das Blatt führt, kann also nur entstehen, wenn keine Bewertung droht. Nur dann ist das Kind frei und ungehemmt.

Stern sagt, dass wir durch unsere Rückfragen und Kommentare zu den Äußerungen des Kindes eine Abhängigkeit und gezähmte Kinder erzeugen würden, die ihre natürliche Spur

verlieren. Das führe zu einem Vorspielen des Kindes und einer Entwöhnung vom Natürlichen. „Mit dem Stift oder Pinsel in der gezähmten Hand führt es die befohlenen Aufgaben aus, um gut beurteilt zu werden.“

Ich hatte die Gelegenheit, Arno Stern im Anschluss an einen digitalen Live-Vortrag „Die Spur jenseits der Kunst“ – der auf Youtube abrufbar ist – zu fragen, wie es den Kindern damit geht, dass ihre Bilder im Malort bleiben. Seine Antwort: „(...) Wenn man die Kinder in der Schule oder in Institutionen daran gewöhnt, dass ihr Werk als ein Kunstwerk betrachtet wird, das von anderen empfangen wird, dann ist das nun mal so. Aber hier ist es genau andersrum. Hier ist abgemacht, dass das Kind hier etwas erlebt und dass das Bild den Malort nie verlässt. Was sollte denn das Kind mit seiner Spur tun? Dann wäre sie ja als ein Werk betrachtet und das sollte nicht geschehen. Hier werden keine Werke angefertigt, sondern hier erlebt das Kind etwas. Und nur das Erleben ist wichtig: das, was hier geschieht, während des Ablaufes. Es gibt kein Nachher, weil es nicht eingeführt worden ist und weil etwas anderes so wesentlich ist. Das ist normal.“

Der hohe Stellenwert der Prozessqualität, die das Malspiel von der Kunst unterscheidet, entspricht exakt dem Profil unserer Kita. Auch bei uns hat die Prozessqualität höchste Priorität. Viele Eltern müssen ohne die ersehnten Bilder oder Basteleien ihrer Kinder auskommen, die ihnen beweisen würden, dass bei uns „etwas gemacht wird“. Es gibt keine Gruppenbastelarbeiten und die Kinder entscheiden auch selbst, was sie in ihrem Ideenordner abheften und was sie mit nach Hause nehmen.

Wir haben eine eigene Kultur entwickelt, die sich von der Sterns unterscheidet. Allerdings handelt es sich bei Sterns Malort um ein Freizeitangebot, für das man Kinder wie etwa beim Turnverein anmeldet. Er macht dort die Regeln, wie das auch jeder Verein macht. Abgesehen davon, dass eine Kita institutionelle Rahmenbedingungen hat, fragen wir uns, ob bei uns zwei Systeme unter einem Dach existieren können? Kann für die Farbeninsel etwas anderes gelten als für unser bereits vorhandenes Atelier? Wie erklären wir es den Kindern, dass sie ihre Bilder aus diesem Raum nicht mitnehmen sollen? Und kommen wir selbst damit klar?

Kein Lob, kein Tadel, kein Kommentar

Das führte uns direkt zu unserer Rolle. Die Erwachsenen nehmen im Malspiel die Rolle des dem Kind Dienenden ein. Sie befestigen mit dem Kind das Papier an der Wand, schieben ihm bei Bedarf einen Schemel unter die Füße und behalten das Geschehen am Pallettentisch im Blick – braucht jemand Unterstützung im Umgang mit der Farbe und den Pinseln oder beim Mischen?

Ein weiterer Unterschied zur Kita: Wir verhalten uns natürlich auch empathisch und dem Kind zugewandt, aber die Förderung der Selbständigkeit und Unabhängigkeit ist doch eines der Ziele

unserer Arbeit. Die Fachkräfte haben zwar eine aktive Rolle im Spielen und Lernen der Kinder, aber sie verstehen sich nicht als Dienende. Stern weiß auch, „dass jeder große oder kleine Malspielende fähig ist, sich einen Schemel zu holen, um ihn zum Draufstehen vor sein Blatt zu stellen. Aber wenn ich ihm, während er sich zum Eintauchen einen kurzen Moment entfernt, das Gewünschte bereits gebracht habe und er sicheren Schritts sich sofort daraufstellen kann, steigert das sein Vergnügen beim Malspiel. Bedient, berücksichtigt, unterstützt zu sein, hat Wohlbehagen zur Folge.“ Bei diesem Gedanken gehen wir gerne mit – die Vorstellung, in einer Kleingruppe ganz im Geschehen sein zu können, ohne noch das Geschehen im Gruppenraum im Blick haben zu müssen, sondern sich ganz den Kindern zu widmen und ihnen zu assistieren – darauf freuen wir uns!

Was uns schwerfallen wird, ist der Anspruch Sterns, die eigene Kommunikation in der Farbeninsel frei von Lob und Anerkennung für die gemalten Bilder zu halten. Es soll nicht über die Bilder gesprochen werden. Stern schreibt: „Es liegt an meiner Einstellung, dass im Malort niemand etwas beurteilt, ermisst, vergleicht, kommentiert, weil ich keinerlei Fragen stelle, nichts zu ermitteln suche, frei bin von Hintergedanken (...)“.

Wir haben uns gefragt: Wie kann das gehen? Kinder kommen regelmäßig auf uns zu, zeigen uns etwas und sagen: „Guck mal, das hab ich gemacht!“ Wir denken, dass sie dann eine Reaktion von uns erwarten, und sie sind es gewohnt, eine zu erhalten. Über den Sinn oder Unsinn vom Loben sind Bücher gefüllt worden und die Frage ginge hier zu weit. Aber ich kann sagen, dass es dieser Aspekt am Malspiel ist, der uns am meisten bewegt. Stern ist durchaus dafür, die Kinder in ihrer Technik zu loben und damit auch den achtvollen Umgang mit dem Material wertschätzend zu fördern. So kann man sagen: „Das hast du gut gemacht. So muss man den Pinsel behandeln.“ Können wir es aber aushalten, sonst nichts zu den Bildern zu sagen? Die Kolleginnen haben begonnen, in ihrer Arbeit im Atelier zu testen und zu üben, anders zu reagieren. Sie haben die Erfahrung gemacht, dass die Kinder gar nicht verwundert reagieren oder etwas vermissen. Das hat uns erstaunt!

Wir gehen davon aus, dass die Kinder sich durch die Besonderheit, die der neue Raum und die ungewöhnliche Ausstattung mit sich bringen, schnell daran gewöhnen, dass dort auch andere Dialoge entstehen. Wir Erwachsenen werden aber sicher einige Zeit brauchen, um uns dialogisch umzustellen. Vor Kurzem wurde die Farbeninsel eröffnet. Das Abenteuer beginnt!

Sie interessieren sich für die weitere verwendete Literatur? Die Liste steht hier für Sie bereit: <http://bit.ly/tps-literaturlisten>

Mehr Infos zum Projekt der Kita Aschhausen finden Sie hier: www.kita-aschhausen.de/farbeninsel.